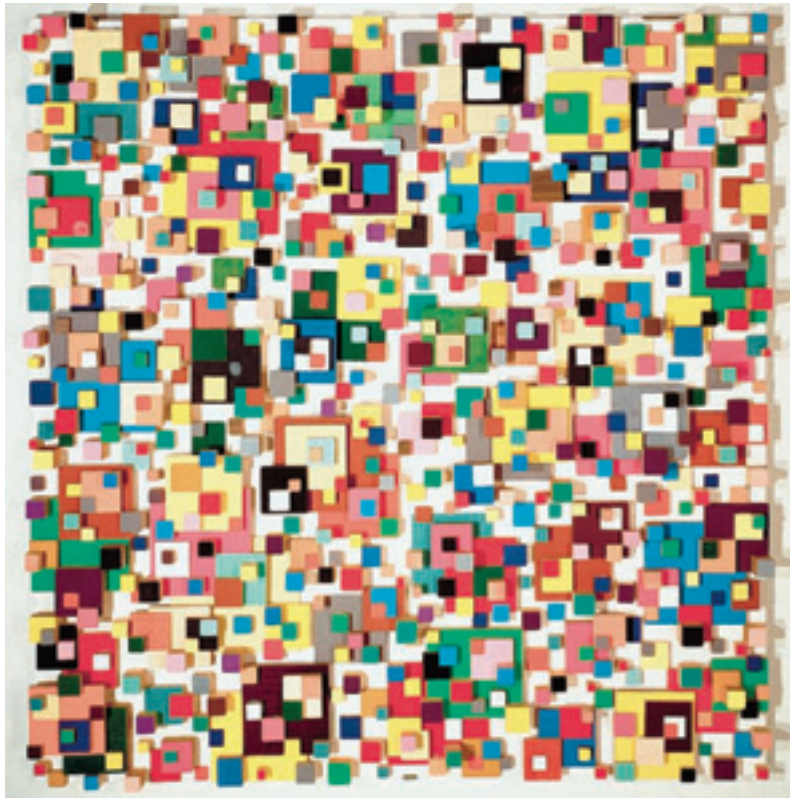
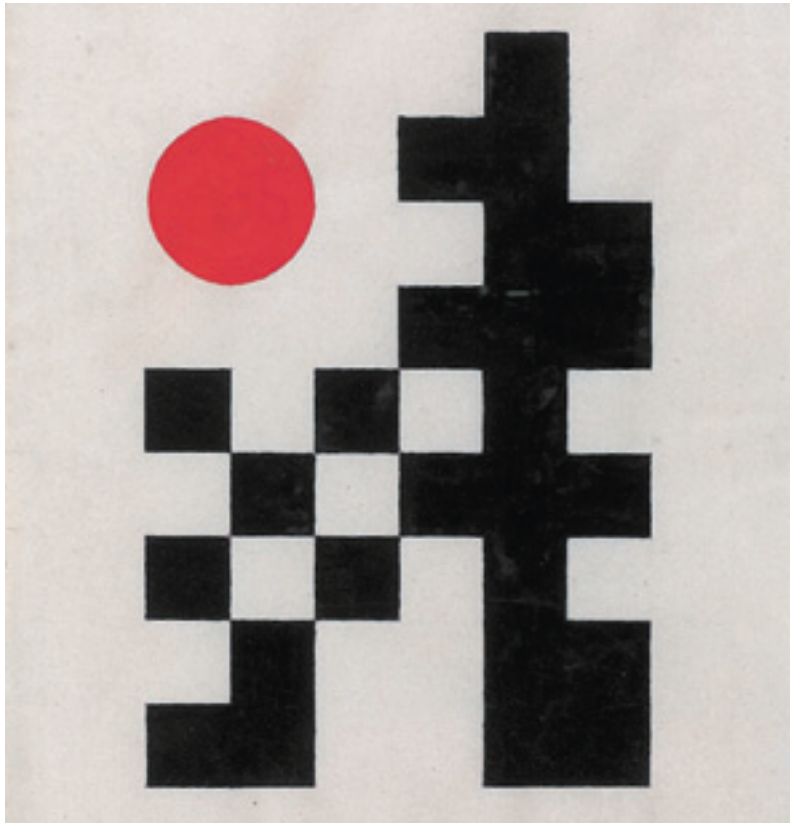




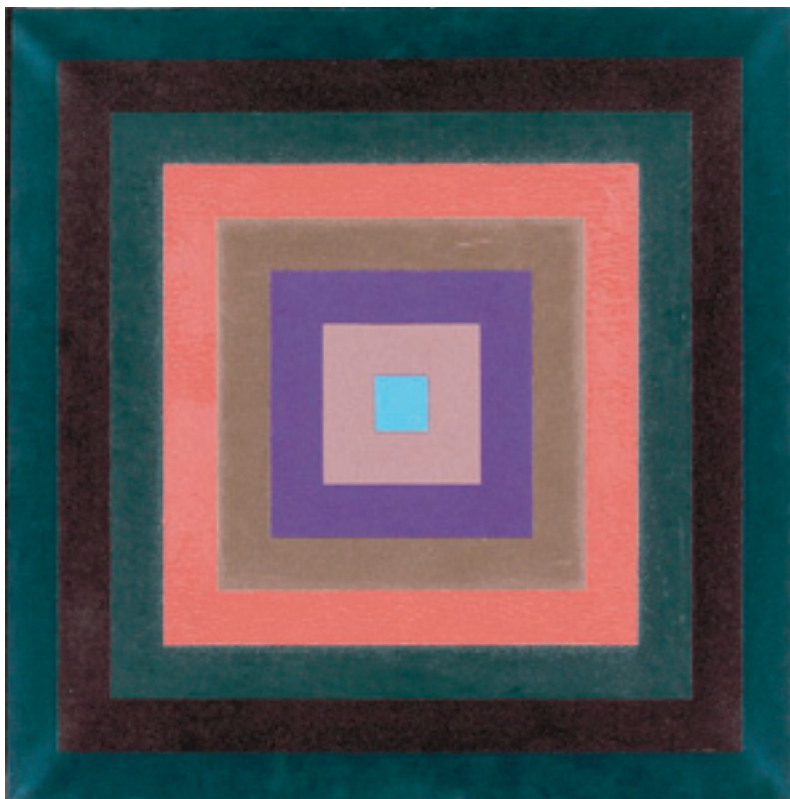
In der Sammlung Marli Hoppe-Ritter: Verschachtelung von Beat Zoderer (1955)



Eine ziemlich runde Sache mitten im Quadrat: Spiel von Rudolf Jahns (1928)



Viereckiges „Nein“, aber Ja zum Quadrat von Brigitte Kowanz (1995)



Quadratisch, praktisch: „La nuit de Beaudelaire“ (1973)

Fotos (4) VG-Bildkunst



Unordnung in der Ordnung von Camille Graeser (1968)

Foto Graeser Stiftung



Strenge Geometrie in Waldenbuch: der neue Musenhort

Foto factum

Die Quadratur der Kunst

Unter dem Diktat des Vierecks: das Museum Ritter in Waldenbuch

WALDENBUCH. Landschaft und Geometrie, Natürlichkeit und klare Strukturen, kurz gesagt: Kunst im Quadrat. So lautet die Philosophie des neuen Ritter-Museums in Waldenbuch. Dort werden demnächst 150 Werke aus der Sammlung von Marli Hoppe-Ritter präsentiert.

Von Antje Schmid

Mathematisch gesehen ist das Quadrat nichts weiter als ein Viereck mit vier rechten Winkeln und vier gleich langen Seiten. Der Künstler sieht das für gewöhnlich anders, emotionaler. „Das Quadrat, es geschah, es war da, über Nacht, wars gemacht, war nicht mollig, war nicht rund, war nicht flockig, war nicht bunt, es war da in voller Pracht“, schreibt der Maler und Bildhauer Oskar Schlemmer. Fasziniert von der Kunst im Quadrat ist seit langem auch die Waldenbucher Familie Ritter, die nicht nur quadratische Schokolade fabriziert, sondern in diesen Tagen auch ein Museum baut. Es ist, wie könnte es anderes sein, ein gar prächtiger Würfel.

Süßliche Geschäftigkeit bestimmt die Baustelle an diesem Vormittag: Über dem neuen Gebäude hängt eine Wolke aus der Fabrik nebenan, wo gerade die essbare Variante des Quadrats in Trauben-Nuss und Alpenmilch produziert wird. In der Ecke klappt ein Handwerker seinen Meterstab auf, daneben steigt ein Elektriker auf seine Leiter und macht sich an einem von der Decke hängenden Kabel zu schaffen, dahinter kehrt ein Arbeiter den Bauschutt des Tages zusammen. Zwischen dicken Rohren, meterlangen Schläuchen und Kabeln steht die Museumsleiterin Gerda Ridler wie ein Fels in der Brandung. Sie denkt über die Gestaltung ihres künftigen Büros im ersten Stock nach. Draußen wird schon das Gerüst abgetragen. Drinnen diskutiert der Schweizer Architekt Max Dudler in der wöchentlichen Museumssitzung über die passenden Farben für die Inneneinrichtung. Bis zum 18. September bleibt wenig Zeit. Da ist Eröffnung. Der Termin steht. Auch wenn die Minusgrade des harten Winters die aufwendigen Bauarbeiten verzögert haben, betont die Kunsthistorikerin Gerda Ridler, die ihre Arbeit mit den Ecken, Kanten und rechten Winkeln mitten im Winter begonnen hat. Sollte die Zeit knapp werden, muss im Sommer eben schneller gearbeitet werden. Die eckige Schau soll schließlich eine vollkommen runde Sache werden. Damit das geschieht, hat sich Dudler in Waldenbuch auf Neuland begeben: Es ist das erste Museum aus seiner Hand. Der Architekt ist bekannt für die strenge Geometrie seiner Bauten. Dazu zählen auch eine Gesamtschule in Berlin-Hohenschönhausen oder auch der Mannheimer Bahnhofsvorplatz.

Das Museum ist als Skulptur in der Landschaft gestaltet

Ob es schwer gewesen sei, einen Raum für die mehr als 500 Werke der Enkelin des Schokoladenfabrik-Gründers Alfred Ritter zu schaffen? Max Dudler muss für die Antwort nicht lange nachdenken: „Für mich gibt es kein wirkliches Neuland. Denn Bauen ist immer auch Träumen. Und das mache ich für mein Leben gern.“ Der 1949 geborene Architekt hat sich in seinem Konzept den Ausstellungsobjekten angepasst und das Gebäude

ebenfalls dem Diktat des Quadrats unterworfen: Auf einem Grundriss von 46 mal 46 Metern hat er einen Würfel konzipiert, dessen geometrische Strenge durch einen sich nach hinten öffnenden Durchgang mit Glasdach unterbrochen wird und das Gebäude in zwei Bereiche teilt. „Das Museum selbst soll eine Skulptur in der Landschaft sein“, sagt Dudler. Gleichzeitig sei das Gesamtwerk wie eine „Stadt in der Stadt“, wobei darin das „Museum die Stadt ist und die Löcher die Häuser sind“. Die großflächigen Landschaftsfenster im Inneren waren dem Architekten ein Anliegen: „Sie sollen innen und außen – Schönbuch-Landschaft und Ausstellungsräume – verbinden.“ Die Fassade aus Muschelkalkstein löst durch ihr Muster und die hell und dunkel schimmernde Farbe die quadratische Strenge des Baus ein Stück auf. Rechts, im kleineren Part des neuen Kunststücks, werden das Schokoladenmuseum von Ritter Sport und den Schokoladen ihren Platz finden. Links die viereckige Kunst aus der Sammlung Marli Hoppe-Ritter



auf einer Ausstellungsfläche von 750 Metern im Quadrat, mit einem Shop und einem Museumscafé mit rund 50 Plätzen. In Anlehnung an Dudlers „Schwarzes Café“ in Frankfurt wird die Einrichtung entsprechend schwarz sein – Sitzrichtung Schönbuch und Entspannung für das Auge bei ausnahmsweise völlig quadratlosem Ausblick sind garantiert. Einige der Unternehmensprinzipien hat Hoppe-Ritter von der Firma nebenan in die Ausstellung mitgenommen, beispielsweise die Ökologie. So wird auf dem Dach eine Solaranlage gebaut, die nicht nur gleichzeitig für entsprechende Kühlung und Wärme des Museumsgebäudes sorgen soll, sondern darüber hinaus auch noch zusätzlich Energie an das lokale Stromnetz abgibt. Aber das alles ist noch einige Wochen hin. Beim Hindernisparcours über die Baustelle, umgeben von Rohren, Löchern im Boden, frei liegenden Leitungen und ohrenbetäubendem Baulärm, ist es kaum vorstellbar, dass hier schon in wenigen Wochen feines Nussbaumparkett den Boden zieren und erste Kunstquadrate den Wänden ihren tieferen Sinn geben sollen. Was dann wo hängt, wird gerade noch diskutiert. Fest steht, dass im Juli mit dem Ausstellungsaufbau begon-

nen wird. 150 Werke sind für die erste Schau „Square“ ausgewählt. „Damit wollen wir einen Überblick über die Highlights der quadratischen Kunst von den Anfängen bis heute präsentieren“, sagt die Österreicherin Gerda Ridler, die aus Graz zunächst nach Stuttgart und dann zum Museum Ritter gekommen ist.

Keine Ruhe geben, bevor die Welt quadratisch ist

Als Beginn der Quadratkunst gilt das „Schwarze Quadrat auf weißem Grund“ aus dem Jahr 1915 des russischen Künstlers Kasimir Malewitsch. Er fertigte es als Bühnenbild für die Oper „Sieg über die Sonne“. Daraus entwickelte der wichtigste Vertreter der abstrakten russischen Kunst seinen Stil, den er Suprematismus nannte. Aus dem Quadrat gestaltete Malewitsch in der Folge einen ganzen Formenkatalog. Höhepunkt dieser Bildsprache war die Serie „weiße Quadrate auf weißem Grund“. In der Sammlung von Marli Hoppe-Ritter finden sich Werke verschiedener Kunststile aus dem 20. und dem beginnenden 21. Jahrhundert: Dazu zählen der Konstruktivismus der frühen Jahre, die Künstlergruppen der konkreten Kunst von den 20er bis zu den 50er Jahren, die „Züricher Konkreten“ und die italienische „Arte Programmata“ bis hin zur kinetischen Kunst und zu aktuellen Strömungen der Computerkunst und Installation. Die eckigen Werke sind verbunden mit klingenden Namen wie Josef Albers, Anton Stankowski, Karl Duschek oder auch Max Bill.

Museumsleiterin Gerda Ridler hat sich besonders in eines der „Vierecke mit vier rechten Winkeln“ verliebt: das 120 mal 120 Zentimeter große „Caput mortuum“ von Camille Graeser aus dem Jahr 1978. „Die Gleichzeitigkeit von strenger mathematischer Konstruktion und spielerischer ironischer Leichtigkeit ist nicht nur typisch für das Werk von Graeser, sondern auch beispielhaft für die gesamte Sammlung“, sagt die 41-jährige Museumsleiterin. Marli Hoppe-Ritter sammelt seit 1993 quadratische Kunst. Bereits 1985 begann sie, junge Künstler zu unterstützen und mit ihrem Mann Hilmar Hoppe Kunstwerke der Moderne zu kaufen. Bisher sind die Werke verstreut in verschiedenen Hallen und Museen. Nun sollen sie eine eigene Heimat bekommen. Zehn Millionen Euro hat sich die Kunststiftung der Schokoladenerin das kosten lassen. Geplant sei, die Werke in sich wandelnden Zusammenhängen zu präsentieren, sagt die Museumsleiterin Ridler. Junge Künstler, die sich in ihrem Schaffen mit dem Quadrat beschäftigen, sollen außerdem eingeladen werden, im Museum zu arbeiten. Wer zur Eröffnung am 18. September kommt, steht bisher noch nicht fest.

Sicher ist dagegen, dass Gerda Ridler und ihre Mitarbeiter bis dahin noch einiges zu tun haben – ganz nach dem Motto des Quadratkünstlers Hans Peter Adamski auf einem Werk aus dem Jahr 1999: „Nicht Ruhe geben, bevor die Welt quadratisch ist.“

■ Die erste Schau „Square“ im Waldenbucher Museum Ritter, das am 18. September eröffnet, zeigt einen Überblick über die Höhepunkte der quadratischen Kunst und ist bis Februar 2006 zu sehen. Weitere Informationen unter www.museum-ritter.de